

Gedanken zur Abschaffung der Armee : Frieden schaffen ohne Waffen. Teil 2

Autor(en): **Meier, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift**

Band (Jahr): **65 (1986)**

Heft 9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-340393>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dass letztlich mit unserer eigenen europäischen Kultur etwas nicht zu stimmen scheint und dass der «zurückgebliebene», stillstehende und ineffiziente Spanier auf dem Gebiet der menschlichen Werte sehr wohl mit dem effizienten, praktischen und fortschrittlichen Europäer sich messen kann. Dem einen scheint es vorherbestimmt zu sein, dass er ungerührt von den Katastrophen der westlichen Welt fortbesteht und nationale Usurpatoren wie ausländische

Eroberer überdauert, und dem anderen, dem Fortschrittlichen, dass er bis zu seiner eigenen Zerstörung fortschreitet.

Nun, inzwischen mögen die Schlussworte Borkenaus lediglich pathetisch, gar falsch tönen, da doch auch Spanien seit Francos Tod zum erlauchten Kreis der Fortschrittlichen gehören dürfte, damals aber waren sie wohl auch Ausdruck der Angst vor dem, was nach der möglichen Niederlage der Republikaner in Spanien bald zur Nieder-

lage der westlichen und östlichen Welt vor einer anderen, wirklich faschistischen Macht werden würde: dem Nationalsozialismus aus Deutschland, einem Faschismus, der, im Gegensatz zum spanischen, tatsächlich von der Mehrheit des Volks getragen wurde.

Franz Borkenau. Kampfplatz Spanien. Ein Augenzeugenbericht. Klett-Cotta 1986.

Gedanken zur Abschaffung der Armee

Frieden schaffen ohne Waffen (2. Teil)

Von Max Meier

1. Die Kriegsüberwindung in Russland

Die Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts hat im wesentlichen die marxistische Theorie bestätigt, dass mit dem Übergang des privaten Eigentums an den Produktivkräften in gesellschaftlichen Besitz der Krieg als Geißel der Zivilisation verschwindet. Die Revolution in Russland und China haben ihre Stosskraft aus den Leiden der beiden imperialistischen Weltkriege erhalten. Der Kapitalismus hat sich als ungeheuer produktive und gleichzeitig ungeheuer destruktive Produktionsweise erwiesen. Die Weltkriege kündeten den Untergang dieser Wirtschaftsform an, weil sie nach marxistischer Voraussage mit der sozialistischen Revolution und der Entmachtung des Bürgertums endeten, nicht in den industriell höchstentwickelten Ländern, aber in den gebietsmässig und bevölkerungsmässig grössten Staaten der Welt.

Die Kriegsüberwindung begann 1917 mit dem Sieg der sozialisti-

schen Revolution in Russland. Wie Lenin sagte, war dieses Riesenland das schwächste Kettenglied des Imperialismus. Die russische Arbeiterpartei konnte die politische Macht erobern, weil sie den Volksmassen versprach, den Krieg zu beenden. Die Geburtsurkunde der Revolution war das «Dekret über den Frieden». Damit löste Lenin das Versprechen an die Bauern und Arbeiter ein.

Lenin bot den imperialistischen Regierungen den Frieden an. Sie antworteten mit Krieg. Sie hatten zwar den Sturz des verhassten Zarenregimes und der Feudalherrschaft durch die bürgerliche Revolution begrüsst, aber sie waren entschlossen, den Kapitalismus als neue Wirtschaftsordnung und damit die Herrschaft des russischen Bürgertums zu retten. Mit dem konterrevolutionären Interventionskrieg wollten sie den Sozialismus in der Wiege erstickten. Der Bürgerkrieg, den sie damit der untergehenden Adelsklasse ermöglichten, dauerte von 1918–21. In diesen drei Jahren starben 8 Millionen

Menschen, dreimal soviel, wie in den drei Jahren des imperialistischen Krieges 1914–17 gefallen waren. Ergebnis war der erste sozialistische Staat, aber auch die Rote Armee, deren Entstehung und Grösse die kapitalistischen Mächte durch ihre Intervention verschuldet hatten.

1927 schlug die Sowjetregierung auf der Genfer Konferenz die totale Abrüstung, die Abschaffung der Armeen vor. Sie musste diese Forderung erheben, weil sie im gleichen Jahre das grösste Wirtschaftsexperiment der Weltgeschichte in Angriff nahm: den 1. Fünfjahresplan für die schnelle Industrialisierung des rückständigen Landes als Voraussetzung für den Aufbau einer sozialistischen Wirtschaft und Gesellschaft. Dazu brauchte sie Frieden, nichts als Frieden. Wenn die kapitalistischen Staaten abrüsteten, konnte sie die Kosten für ihre Verteidigungsarmee auf ein Mindestmass senken. Aber die kapitalistischen Länder taten ihr diesen Gefallen nicht. Im gleichen Jahr, da

Aussenminister Litwinow auf der Genfer Abrüstungskonferenz die Forderung auf totale Abrüstung erneuerte, leiteten die kapitalistischen Staaten in Asien den 2. Weltkrieg ein. Japan fiel in die Mandchurei ein. Italien eroberte 1935 Abessinien. 1936 folgte der Bürgerkrieg in Spanien, 1939 Albanien und mit dem Überfall auf Polen der Beginn des 2. Weltkrieges in Europa.

Aus der welthistorischen Bewährungsprobe des 2. Weltkrieges ging die Sowjetunion, die unter unglaublich schwierigen, ja unmenschlichen Verhältnissen aufgebaut werden musste, als Sieger hervor, aber erneut belastet mit der fürchterlichen Hypothek immenser Zerstörungen und unerträglich grossen Menschenopfern.

Der Faschismus hatte bis 1941 mit den sozialistischen und kommunistischen Parteien alle Friedenskräfte Europas vernichtet, mit dem Sieg des Sowjetvolkes sind sie wieder aufgestanden, eine äusserst wichtige Tatsache, die im Westen verdrängt wird, auch bei den sozialdemokratischen Parteien. Die Sowjetvölker und ihre Regierung brauchten erneut nur eines: Frieden, nichts als Frieden.

2. Die Kriegsüberwindung in Ost- und Mitteleuropa

Im Zuge der Vernichtung der faschistischen Eroberungsarmeen befreite die Rote Armee 12 osteuropäische Staaten von der braunen Blutherrschaft, wobei in Albanien und Jugoslawien die Partisanenstreitkräfte ohne Hilfe von Sowjettruppen imstande waren, die Faschisten hinauszuerwerfen und sozialistische Regierungen zu bilden. In allen andern Staaten gab es keine Volksrevolution zur Errichtung sozialistischer Regierungen. Die Enteignung des Adels und des Bürgertums war die

Folge der Vernichtung der feudalen und bürgerlichen Machtapparate durch die Sowjetarmee.

Obwohl sich die kapitalistischen Westmächte auf der Konferenz in Jalta faktisch damit abfanden, dass in den von der Sowjetarmee befreiten Ländern die sozialistische Gesellschaft errichtet würde, versuchten sie diesen Prozess mit allen Mitteln ausser militärischen zu vereiteln. Aber sie mussten der Sowjetregierung das Recht zugestehen, in diesen Ländern sowjetfreundliche Regierungen an die Macht zu bringen, die ein für allemal kriegerische Überfälle aus diesen Staaten selbst oder über ihr Territorium hinweg verhinderten. Sie respektierten also das ungeheure Bedürfnis der Sowjetunion nach Frieden und Sicherheit. Die sowjetischen Interventionen in Berlin, Budapest und Prag zur Sicherung der Machtverhältnisse, verursacht durch die fehlenden eigenen Volksrevolutionen, wurden im Westen nie als friedensbedrohend eingestuft, aber nach Kräften ausgeschlachtet, um die Angst vor der sowjetischen Bedrohung zu schüren.

Auch in Skandinavien sind die friedenssichernden Arbeiterparteien so stark geworden, dass sie die Regierungsmacht in Wahlen erobern und damit den dauernden Frieden in dieser Region sichern konnten. Bereits in der Epoche der nationalen Einigung verschwanden die Kriege innerhalb der Nationalstaaten, weil das Recht auf Kriegsführung von den kleineren Staaten übergang auf die höhere Ebene der Nationalregierung. Dieser Prozess vollzog sich nach dem 2. Weltkrieg erneut auf einer höheren Ebene, indem sich die sozialistischen Oststaaten im Warschaupakt zusammenschlossen und damit faktisch einen Teil ihrer Souveränität, das Selbstbestimmungsrecht über Krieg oder Frieden, an die So-

wjetunion abtraten. Die Verteidigungskräfte der Schutzmacht garantieren diesen Staaten den Frieden.

3. Die dauernde Kriegsüberwindung in Westeuropa

Der Sieg der Sowjetunion und der Alliierten über den Faschismus verhinderte die deutsch-japanische Weltherrschaft. Die USA griffen erst nach drei Jahren mit der 2. Front ein, als die faschistischen Armeen an der Ostfront bereits entscheidend geschlagen waren. Aber wie nach 1918 retteten die Amerikaner den Kapitalismus Westeuropas zum zweiten Mal. Ohne amerikanische Besetzung wären die kommunistischen und sozialistischen Parteien im Bunde mit den Partisanenstreitkräften imstande gewesen, die politische Macht zu erobern. Wenn die vier grössten Industriestaaten Westeuropas sozialistisch geworden wären, so wäre der Weltsieg des Sozialismus unvermeidlich geworden. Das haben die USA verhindert.

Nach der marxistischen Theorie ist der dauernde Frieden erst realisierbar, wenn die wichtigsten Industriestaaten sozialistisch geworden sind. Als Ergebnis des 2. Weltkrieges stellte sich heraus, dass auch ohne diese Voraussetzung der dauernde Friede in Europa verwirklicht wurde. England, Deutschland, Frankreich und Italien, die sich in den beiden Weltkriegen bekämpft hatten, können seit 1945 keine Kriege mehr gegeneinander führen, sich keinen Krieg mehr leisten bei Strafe des Untergangs ihres Wirtschaftssystems. Die Amerikaner haben zwar den deutschen Faschismus in der Sozialismusverhinderung abgelöst, mussten aber angesichts des Sieges des Sozialismus in ganz Ost- und Mitteleuropa dafür sorgen, dass sich die grossen kapitalistischen Industriestaaten Europas

nicht mehr in Kriegen zerfleischen.

Die ungeheuren Menschenopfer der Sowjetunion waren nicht umsonst, sie haben nicht nur den Durchbruch zum dauernden Frieden im sozialistischen Osteuropa, sondern auch im kapitalistischen Westeuropa geschafft. Das Militärbündnis der NATO und die europäische Wirtschaftsgemeinschaft EG bedeuten dauernden Frieden für Europa, sofern die USA den Versuch Hitlerdeutschlands, die Sowjetunion zu unterwerfen, nicht noch einmal unternehmen.

Warum waren die Erzfeinde auf diesem Kontinent, Deutschland und Frankreich, nach 1945 imstande, sich zu versöhnen, warum vermochten England und Deutschland ihre imperialistischen Gegensätze zu überwinden?

Trotz des Weiterbestehens des kapitalistischen Konkurrenzkampfes in der «Europäischen Gemeinschaft» haben diese Staaten auf das Mittel des Krieges verzichten müssen, weil es eben die mächtig erweiterte sozialistische Friedenszone gibt. Aber den Völkern Westeuropas darf es nicht bewusst werden, dass sie den Frieden dem Sieg der Sowjetunion über den Faschismus verdanken. Das ist ein Hauptziel der geistigen Beherrschung der werktätigen Mehrheit durch die bürgerlichen Medien.

Bei den Feiern zum 40. Jahrestag des Kriegsendes wurde behauptet, die Völker Europas verdankten die 40 Jahre Frieden der atomaren Abschreckung der Sowjetunion. Das ist zwar die massenhaft verbreitete «Idee der Zeit» von der sowjetischen Bedrohung, aber weil es die fixe Idee der herrschenden Klasse ist, hat sie doch mit der historischen Wirklichkeit nichts gemein. Es darf den werktätigen Massen nicht bewusst werden, dass der Sozialismus die kriegsüberwindende

Gesellschaftsordnung ist und dass heute nur noch ein Krieg Westeuropa bedroht: der grosse Krieg der USA zur Vernichtung des «Reiches des Bösen».

Hitlers Kriegspartei, hinter der die Klasseninteressen des deutschen Grossbürgertums standen, konnte den 2. Weltkrieg erst vorbereiten und mit der Rüstung beginnen, nachdem er die Volksrechte der bürgerlichen Demokratie vernichtet und die beiden Arbeiterparteien als Hauptwiderstandskräfte gegen den Krieg verboten und grausam zerschlagen hatte. Die amerikanische, britische und französische Kapitalistenklasse war daher gezwungen, die Wiederherstellung der Demokratie als ihr oberstes Kriegsziel zu proklamieren. Während die italienische und deutsche Bourgeoisie zur faschistischen Diktatur Zuflucht nahmen, um den Sieg des Sozialismus zu verhindern, konnten die westlichen bürgerlich-demokratischen Klassen nicht mehr zur faschistischen Methode greifen, als 1945 der Sozialismus ihre Macht erneut akut bedrohte. Der Sieg der Sowjetarmee über den Faschismus bedeutete die Wiederauferstehung der kommunistischen und sozialistischen Parteien auf dem europäischen Kontinent, stärker und mächtiger denn je. Nur das politisch-militärische Eingreifen und die Wirtschaftshilfe der USA vermochte den Sozialismus zu verhindern.

Das stolze Bürgertum Deutschlands, Italiens, Englands und Frankreichs musste dafür die Einschränkung seiner nationalen Souveränität hinnehmen und das Selbststimmungsrecht über die Kriegsführung an die Schutzmacht Amerika abtreten. So wie die Kriegsführung der sozialistischen Oststaaten auf die Schutzmacht Sowjetunion überging, genau so verloren die westeuropäisch-kapitali-

stischen Staaten ihre Kriegsführungsfähigkeit an die amerikanische Schutzmacht. Wenn nach mehr als vier Jahrzehnten seit dem Waffenstillstand die amerikanischen Truppen noch in Europa stehen, englische und französische in der Bundesrepublik, so nicht, um eine sowjetische Aggression zu verunmöglichen, sondern die Führungen der kommunistischen und sozialdemokratischen Parteien davon abzuschrecken, das Bürgertum zu enteignen und einen Sozialismus von westeuropäischem Charakter zu verwirklichen. Welchen Zweck hat die amerikanische 6. Flotte im Mittelmeer?

Die doppelte Wahrheit heisst: Europa geniesst einen dauernden Frieden dank der Existenz der sozialistischen Friedenszone in Osteuropa und dank der Stärke der sozialistischen und kommunistischen Friedenskräfte in Westeuropa.

4. Die «Jahrhundertlüge» der sowjetischen Bedrohung

Das herrschende Bürgertum ist sehr interessiert an der Verdunkelung der Ursachen des 1. und 2. Weltkrieges. Ein so machtvoller Exponent des Kapitalismus wie der Automobilkönig Henry Ford liess schon 1928 das antisemitische Machwerk «Der internationale Jude» in Riesenaufgaben verbreiten, weil darin die These vertreten wurde: «Der Weltkrieg war das Werk der Juden!» Das war die erste Jahrhundertlüge zur Ablenkung des Hasses der Massen vom Kapitalismus auf die Juden. Hitlers damals kleine Partei machte diese für das Grosskapital so ungeheuer nützliche Lüge zum Kern ihres Programms. Das Ende davon war Auschwitz.

Nach dem 2. Weltkrieg war der antisemitische Pseudosozialismus als Massennarkotikum ver-

braucht. Wieder drohte der Sieg des Sozialismus. Es musste ein neues Narkotikum zur Massenablenkung von der Kriegsschuld des Kapitalismus erfunden werden: das war die Theorie des «Totalitarismus», der Gleichsetzung des Sowjetkommunismus mit dem Faschismus. Das Sowjetregime sei genau wie das Naziregime eine totalitäre Einparteiendiktatur, die den inneren Widerstandsdruck nur durch Eroberungskriege nach aussen überwinden könne. Nach der Niederringung der Nazidiktatur gehe daher die neue Kriegsgefahr von der militärisch gefährlich erstarkten Sowjetdiktatur aus. Dazu passe sehr gut, dass die Kommunisten von jeher die Weltrevolution als Ziel angestrebt hätten. In der Totalitarismustheorie war die Jahrhundertlüge der sowjetischen militärischen Bedrohung Westeuropas raffiniert begründet. Weil sich die bürgerliche Klasse durch den Sozialismus akut bedroht fühlte, schuf sie sich die nötige Abwehrideologie. Das ungeheuer schlechte Gewissen – besonders der Deutschen – angesichts der furchtbaren Opfer und Zerstörungen, die sie den Sowjetvölkern zugefügt hatten, war dabei kräftig am Werk. Das Bedürfnis der Sowjetunion nach Frieden und Sicherheit wurde im Westen total verdrängt, verschwiegen und dann umgelogen in die Behauptung, die Sowjetregierung werde eines Tages mit ihrer Armee Westeuropa überrennen und sozialistisch machen. Sie wurde zur fixen Idee, zur herrschenden Idee der herrschenden Klasse, weil sie fünf wichtige Funktionen in der Existenzverlängerung des Kapitalismus in Europa und Amerika ausübt:

1. Die amerikanischen Truppen in Europa und besonders in der BRD zu behalten als Garantie für die Sozialismusverhinderung.

2. Die Angst der werktätigen Mehrheit Westeuropas vor einem militärischen Überfall so wachzuhalten, dass sich die einflussreichen sozialdemokratischen Parteien, Regierungen und Wähler fest an die USA binden und ins westliche Lager integrieren liessen,

3. Die sowjetische Form des Sozialismus als unmenschlich und undemokratisch zu verteufeln,

4. Jede politische Einigung zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten zu sabotieren und ein Zusammenwirken mit den kommunistischen Parteien des Ostblockländer für die Verwirklichung der Abrüstung und des Sozialismus zu unterbinden,

5. Die Parlamente der USA und Westeuropas dauernd mit der Sowjetgefahr zu schrecken, um sie dazu zu bringen, ungeheure Rüstungsausgaben zu beschliessen.

Seit die spätkapitalistische Welt unter Führung der USA 1974/77 wieder in eine schwere Weltwirtschaftskrise eingetaucht ist, seit die Massenarbeitslosigkeit in Amerika 1980/81 wieder 12 Millionen erreicht hat, ist die fünfte Funktion der Bedrohungslüge gegen das «Reich des Bösen» zur wichtigsten geworden. Es ging seit 1945/49 um die Niederkämpfung des gefährlichsten Feindes des Kapitalismus: der Krise, der Überproduktion, der Profitlosigkeit und Massenarbeitslosigkeit. Der Kapitalismus kann ohne dauernde und massive Rüstungsaufträge nicht mehr existieren. Die Rückkehr zu einer dauernden Friedenswirtschaft ist dem amerikanischen Kapitalismus seit 1945 nicht gelungen.

5. Gründe für die Abschaffung der Schweizer Armee

In allen Betrachtungen zum 40. Jahrestag des Kriegsendes ist

nie die Frage gestellt worden, was mit der Schweiz geschehen wäre, wenn die Sowjetunion etwa Mitte 1942 vor Deutschlands Armeen kapituliert hätte. Zur Klärung der historischen Wahrheit muss diese Frage gestellt werden: Hätten die Amerikaner von 1942–45 etwa 10–12 Millionen Soldaten geopfert, um das braune Riesenreich zu besiegen? Hätten sie überhaupt in Europa landen können? Oder hätten sie gewartet, bis die Atombomben fertiggestellt waren, um sie auf Berlin abzuwerfen? Wäre nicht vorher eher ein Vertrag zur Aufteilung der Welt mit dem grossdeutschen Weltreich zustande gekommen? Alles hypothetische, aber dennoch sehr berechtigte Fragen. Der Mythos Schweizer Armee wäre bei einer Niederlage der Sowjetunion auf alle Fälle zerfetzt worden.

Weil es keine Kriege unter Europas Staaten mehr gibt, hat der Kleinstaat Schweiz keine Feinde mehr. Die Sowjetunion als einzigen Feind anzunehmen, beruht auf der hirnverbrannten Unterstellung der Kriegswilligkeit der Sowjetregierung, die kein Bundesrat und kein schweizerischer Militärführer zu vertreten wagt. Weil die Schweiz in Europa keine Feinde mehr hat, besitzt sie auch keinen Verteidigungsauftrag mehr. Das ist der Hauptgrund für die Abschaffung der Armee.

Der einzige Feind ist nicht irgendein Land, sondern der Krieg selbst, der grosse Krieg, der nur von den USA ausgehen kann, um Hitlers Versuch zu wiederholen, die Sowjetunion militärisch doch noch niederzuschmettern. Da dieser Krieg mit Sicherheit in den atomaren Schlagabtausch umschlagen würde, wäre es völlig bedeutungslos, ob unser Land eine Armee hätte oder nicht. Auch für diesen äusserst unwahrscheinlichen Fall ist die Ab-

schaffung der Schweizer Armee gegeben und vernünftig.

Die Armee und die allgemeine Wehrpflicht stammen aus dem Jahre 1848 bzw. 1874. In Industrie, Technik und Wissenschaft würde sich jeder lächerlich machen, der behauptete, es habe sich seither nichts geändert. In den Fragen Armee und Landesverteidigung aber tut man dergleichen, als habe sich durch die ungeheuren Fortschritte in der Kriegs- und Zerstörungstechnik seit mehr als 100 Jahren nichts geändert. Der Kleinstaat Schweiz könne sich mit vaterländischer Schiesspflicht und einigen Hundert Tanks und Flugzeugen nach wie vor verteidigen. Aber schon nach dem 1. Weltkrieg waren die führenden Sozialisten der Schweiz wie Herman Greulich, Robert Grimm, Ernst Nobs, Charles Naine, Leonhard Ragaz überzeugt, dass die Schweizer Armee 1914 einem militärischen Angriff Deutschlands nicht hätte standhalten können. Sie erkannten, dass die Armee des Kleinstaates ihren Verteidigungsauftrag gegen aussen nicht mehr erfüllen konnte und praktisch nur gegen die Arbeiterklasse im Inneren eingesetzt wurde. Darum lehnte die Sozialdemokratische Partei der Schweiz damals die Landesverteidigung ab.

Der Sieg des deutschen und österreichischen Faschismus von 1933 und 1934 erzeugte bei den Arbeiterparteien einen solchen Schock, ein so akutes Bedrohungsgefühl, dass 1935 die Anerkennung der Landesverteidigung erfolgte. Man fand, die bürgerliche Demokratie sei verteidigungswürdig. Der Beschluss des Luzerner Parteitag erfolgte gegen heftigen Widerstand mit 382 Ja gegen 294 Nein. Der gleiche Parteitag lehnte mit 343 Nein gegen 220 Ja die Verlängerung der Rekrutenschule ab, und 1936 lehnte der Parteitag die Rüstungskre-

dite mit 263 gegen 255 Stimmen wieder ab. Der Hauptgrund der starken Gegner war die politische Überzeugung vom Klassencharakter der Armee, von ihrer Durchsetzung mit Faschisten und der Illusion, man könne mit den heftigsten Gegnern der Arbeiterbewegung in den Armeespitzen die demokratischen Rechte der Arbeiter verteidigen.

Schon die Verteidigung der spanischen Demokratie gegen die faschistische Übermacht erwies sich nach drei Jahren Bürgerkrieg als Illusion. Es folgte 1938 der Untergang der österreichischen Armee, 1939 jener der tschechischen Armee ohne einen Schuss. Der Druck der faschistischen Übermacht genügte. 1939 wurde die polnische Armee in 20 Tagen zerschmettert und 1940 erfolgten die Blitzsieg über Dänemark, Norwegen, Holland, Belgien, Frankreich. Sie bewogen General Guisan zur Schaffung des Réduits. Das war das stille Eingeständnis der sicheren Niederlage, der Unmöglichkeit, die Schweiz zu verteidigen. Das Mittelland mit der Hauptmasse der Bevölkerung und der Industrien wurde dem Feind zur friedlichen Besitznahme ausgeliefert. Die Armee schützte sich selbst vor ihrem Untergang, indem sie einfach in den Bergen den Krieg überstehen wollte und abwartete, bis die andern den Feind besiegten. Wer waren 1940 die andern? Die nüchterne Überlegung Guisans war natürlich richtig. Wozu zuerst Zehntausende von Soldaten opfern, riesige Zerstörungen riskieren, wenn nach 3-5 Tagen das Ergebnis dasselbe war, wie wenn es keine Armee gegeben hätte. Das war bei Dänemark der Fall. Es fuhr ohne Armee weitaus am besten von allen überrannten Kleinstaaten.

Und wie ist die Lage heute? Die als unbesieglich gehaltene faschistische Kriegsmaschine ist

von der Roten Armee vernichtet worden. Nehmen wir einmal an, die Bedrohung durch die Sowjetunion würde stimmen. Wäre unsere Lage nicht gegen die angreifende Sowjetarmee noch viel aussichtsloser als 1940? Die Armee spricht nur von Dissuasion, von Abhaltung des Feindes, vom drohend hohen Eintrittspreis. Trete der Ernstfall ein, so habe die Armee ihren Zweck verfehlt. Wir gaben seit 1945 für diese eingebildete Abhaltung eines eingebildeten Feindes ungefähr 200 Milliarden Franken aus. Was noch grotesker ist: weil diese Angriffsfahr aus dem Osten nie bestanden hat, weil die Russen nie gekommen sind, können die Armeebefürworter behaupten, die Dissuasion habe funktioniert. Die Russen beweisen also mit ihrer Friedensliebe die Notwendigkeit unserer Dissuasionsarmee, unserer Gesamtverteidigung, für die wir jetzt jährlich 8 Milliarden verpulvern.

Es ist eine zentrale politische Frage, ob die Sozialdemokratische Partei der Schweiz weiter bereit ist, für diese Absurdität unentwegt einzustehen und dafür 3,4% des Bruttosozialproduktes (BSP) auszugeben.

Warum wirft die SPS nicht endlich die Hypothek der obsoleten Landesverteidigung von sich? Sie ist ihr vor einem halben Jahrhundert durch den Sieg des Faschismus aufgezwungen worden, dieser ist aber seit mehr als 40 Jahren vernichtet. Die Gleichsetzung der kommunistischen Gefahr aus dem Osten mit der faschistischen, die rechtsbürgerliche Totalitarismustheorie, ist bereits auf dem Misthaufen der Geschichte gelandet. Wer die Landesverteidigung bejaht, steht auf dem Boden der kapitalismuserhaltenden Ideologie der Bedrohungs-lüge. Es ist höchste Zeit, dass sich die Partei, die unsere Zukunft gestalten sollte, befreit

aus dem völlig überholten Denken des Grossbürgertums und der ihn stützenden monopolkapitalistischen Supermacht Amerika.

Die Rüstungen in Amerika dienen nur noch der Krisenverhinderung und Machtstabilisierung, sie sind ein unentbehrlich gewordenener Wirtschaftszweig, ein gigantisches Geschäft auf Kosten des arbeitenden Volkes. Dasselbe gilt für die Schweizer Armee. Sie ist ein grosses Geschäft, ein Mittel der Profitrealisierung und der Arbeitsplatzsicherung. Nichts weiter. Das ist bei allen Rüstungskrediten der letzten Zeit mit entwaffnender Deutlichkeit zutage getreten.

Wer heute Rüstungskredite bewilligt, beteiligt sich am Wettrennen, an der Vorbereitung zum nächsten Krieg, der einfach nicht stattfinden darf, weder konventionell noch atomar. Wer die Landesverteidigung bejaht, befürwortet geistig die reale Möglichkeit eines neuen Krieges und macht sich damit schuldig. Das gilt auch für die Kleinstaatarmeen, die sich als Grossmachtarmeen im Westentaschenformat aufplustern. Die Friedensdemonstration in Bern hat gezeigt, welches Zukunftspotential für die Verjüngung der Partei in einer Politik der Abschaffung der Armee liegen würde. Die Japaner haben bewiesen, dass sie mit einer Be-

grenzung der Rüstungsausgaben auf 1% des BSP alle Rüstungsstaaten in der friedlichen Konkurrenz aus dem Feld hauen. Die Schweiz gewänne mit der gleichen Beschränkung 6 Milliarden jährlich aus dem Bundeshaushalt und eine ungeahnte Bewegungsfreiheit für die Verwendung dieser Milliarden für den Ausbau der AHV, die Krankenversicherung, den Umweltschutz, die Förderung des öffentlichen Verkehrs, den Ausbau des Bildungs- und Forschungsweßens, die Entwicklungshilfe.

Aber die Partei muss sich zuerst aus dem Ghetto der geistigen Bevormundung durch das Grossbürgertum befreien.

MÜSSEN WIR IN BITTEREN TAGEN AUF SÜSSES VERZICHTEN?

16 Kilogramm Zucker pro Kopf und Jahr genügen.

Gegenwärtig beträgt der Konsum aber

40 Kilogramm. Mit der heutigen

Inlandproduktion ist unsere

Landesversorgung für Notzeiten

längst gesichert. Zudem haben

wir ausreichende Lager. Dieser

Zucker ist jederzeit gebrauchsbereit.

Warum also noch mehr teuren Inlandzucker?

Schweizerisches Aktionskomitee gegen den Zuckerbeschluss

– für eine bessere Landwirtschaftspolitik

Darum am 28. September:

**EIN KLARES
NEIN
ZUM ZUCKERBESCHLUSS**